Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

22.

Freitag, am 4. März 1831.

Aus dem früheren Leben des Generals von Thielmann.

Johann Adolph Thielmann wurde am 27sten April 1765 zu Neustadt-Dresden geboren. Sein Vater war Churfürstlich Sächsischer Ober-Rechnungs-Rath.

Zum Studiren bestimmt, wurde der junge Thielmann im October des Jahres 1776 auf die Fürstenschule zu Meißen gebracht, wo er dem Unterrichte als Extraner beiwohnte und einem dortigen Lehrer zur speciellen Aufsicht als Pensionair übergeben war. Er entsprach jedoch hier den Erwartungen, zu welchen seine geistigen Anlagen berechtigten, so wenig, daß sein Vater sich genö-
thigt

thigt sah, ihn zu Anfange des Jahres 1779 jener Anstalt wieder zu entnehmen. Daß äußere Ursachen zu diesem Erfolge mitgewirkt hatten, und dem Schüler allein die Schuld nicht beizumessen war, ist um so wahrscheinlicher, je eifriger sich dieser sich nachher den Wissenschaften widmete. Nach dem Austritte aus der Fürstenschule ward Thielmann im elterlichen Hause der Leitung eines Hofmeisters übergeben, der, als Erzieher und Lehrer, sich um ihn sehr verdient machte, jedoch schon im zweiten Jahre, durch den Ruf in ein Predigeramt, von seinem Zöglinge wieder getrennt ward. Dieser wackere Mann hieß Geithner und ist unlängst als Superintendent in Weyda verstorben. Thielmann war ihm nicht nur als Schüer mit Achtung und Liebe ergeben, sondern hielt ihn auch späterhin stets dankbar in Ehren. Nach Geithners Abgange aus dem Thielmannschen Hause trat dort M. Jacobi an dessen Stelle, ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen, der vor einigen Jahren als Hofprediger in Dresden starb. Derselbe blieb bis zu Thielmanns Eintritte ins Militair dessen Führer und Lehrer.

Von Jugend auf zeigte der junge Thielmann eine entschiedene Neigung für den Kriegerstand; mit strenger Beharrlichkeit bestand aber sein Vater darauf, ihn dem Studium der Rechtswissenschaft zu widmen. Kindliche Ehrfurcht und Liebe hielt den Sohn ab, sich in diesem Punkte dem väterlichen Willen direct zu widersetzen, doch nährte er

er immer in sich die Hoffnung, daß Zeit und Umstände den Vater noch zur Nachgiebigkeit bewegen könnten. Er trieb daher mit gehörigem Fleiße alle die Studien, durch welche er sich für den juristischen Cursus auf der Universität vorbereiten sollte, vermochte aber insgeheim das Herz der Mutter für seine Neigung zum Soldatenstande zu gewinnen und dieselbe zu bewegen, ihn mit baaren Mitteln zu unterstützen, um sich, ohne des Vaters Wissen, einen zur Vorbereitung für diesen Stand geeigneten Unterricht in der Mathematik zu verschaffen, welchen ihm der damalige Artilleriehauptmann Harpeter mit vielem Erfolge gab. Bald nach dem Hintritte seines Vaters, im Jahre 1782, folgte der junge Thielmann dem nun entfesselten innern Drange und trat als Junker beim damaligen Cheveaux-legers Regimente Curland in Kriegsdienste.

So viel es der Dienst gestattete, fuhr Thielmann fort, sich mit Eifer den Wissenschaften zu widmen. Auch als Offizier — er wurde unterm 30sten März 1784 zum Souslieutenant ernannt — benutzte er die günstige Gelegenheit, die sich ihm in seiner Garnison Grimma darbot, um durch den Unterricht eines Mannes, der in der Philologie und Literatur ausgebreitete Kenntniß besaß, in diesen Wissenschaften, und besonders durch das Studiren lateinischer Klassiker, sich eine noch höhere Ausbildung zu geben. Dieser Mann, der in Thielmanns Lebensgeschichte Erwähnung verdient,

dient, hieß Engelmann, lebte damals als Privatgelehrter in Grimma, und sein Schüler, der ihm in wissenschaftlicher Hinsicht viel zu verdanken hatte, hegte wahre Freundschaft für Denselben. — Ein Hauptaugenmerk in Thielmanns Bildungsgeschichte verdient auch seine vorzügliche Kenntniß der französischen Sprache, welcher er unstreitig sein späteres, schnelles Emstorsteigen zum größten Theile verdankte. Den ersten Unterricht in derselben empfing er von dem bekannten Bruel in Dresden; Selbststudium und Sprechübung im gesellschaftlichen Leben wurden nachher die Mittel, sich Gründlichkeit und Fertigkeit anzueignen. — Auch für die Künste hatte Thielmann Sinn und Liebe, besonders für Musik: er war ein ziemlich fertiger Klavierspieler und leistete Vorzügliches auf der Harmonika. — Mit allen reichen Gaben des Geistes verband Thielmann viel Liebenswürdigkeit im geselligen Umgange.

Als man im Jahre 1791 das Husarenregiment errichtete, und durch eine Auswahl von Offizieren und Mannschaft aus sämmtlicher Reiterei bildete, wurde auch Thielmann dahin versetzt, und unterm 13ten Julius jenes Jahres zum Premierlieutenant befördert, wodurch er nur einige Stellen gewann, da er in dem Regimente Curland bereits zu den ältesten Souslieutenanten gehörte. — Zu Ende dieses Jahres vermählte er sich mit einem Fräulein von Charpentier.

Sein

Sein hochgebildeter Geist, eine gewisse Genialität und ein reger Diensteifer zeichneten ihn schon damals, und besonders auch in den Rheinfeldzügen aus, welchen er im Jahre 1793 in einem Detaschement seines Regiments, und von 1795 zu 1796 mit dem ganzen Regimente beiwohnte. Mehrere Sendungen führte er mit Muth und Einsicht aus, und das Gefecht unfern Uckerath an der Sieg, am 19ten Junius 1796, gab ihm besonders Gelegenheit, sich hervorzuthun, wofür er, am 10ten August desselben Jahres, zum Ritter des heiligen Heinrich-Ordens ernannt wurde. An jenem Tage geschah zwar die erste Austheilung des vom Churfürsten Friedrich August erneuerten Ordens, doch wurde gleichzeitig an sieben Offiziere dies Kreuz verliehen, und unter ihnen war der Lieutenant Thielmann, nach der damaligen Rangstufe, der sechste.

Die nun folgenden Friedensjahre benutzte Thielmann zur weitern Ausbildung seiner mannichfachen Kenntnisse, wozu der Umgang mit vielen ausgezeichneten Männern, eine Reise nach Paris, und vorzüglich die vertraute Bekanntschaft mit dem, damals emigrirten und sich in Eisenach aufhaltenden Grafen Narbonne wesentlich beitrugen. Durch letzteren bekam sein Geist einen höhern Schwung und seine Ansichten wurden umfassender.

Am 3ten Mai 1798 rückte Thielmann zum Stabsrittmeister auf, in welcher Stelle er freilich,

aus

aus Mangel an Abgang, lange verweilen mußte, weshalb er auch im Jahre 1802, wo sein früherer erster Hintermann im Regimente Curland bereits eine Compagnie erhielt, dem Churfürsten vorstellte, daß er durch die, nicht von ihm erbetene, Versetzung ins Husarenregiment im Avancement bedeutend verloren hätte, während dessen sie allen seinen Kameraden zum Vortheile gereicht habe. Hierauf gestützt, bat derselbe um eine Beihülfe, die ihm der Churfürst in einer monatlichen Gehaltszulage von 10 Thlr., bis zum Empfange einer Schwadron, vom August jenes Jahres an darreichen ließ.

Sein Vermögen zerrann indeß bis auf einige Tausende, denn eine geregelte Oeconomie war ihm nie eigen. Dies und sein immer vorwärts strebender, unruhiger Geist bewogen ihn, im Jahre 1804 im Geheim eine Schwadron in östreichischen Diensten zu kaufen und durch einen auf der Post unter der Aufschrift: „An den K. K. Oestreichischen Rittmeister ꝛc." angekommenen Brief erhielten seine Cameraden von diesem Schritte die erste Nachricht. Er meldete sich nun sofort um die Entlassung, und sein Commandeur, Oberst von Trützschler, suchte vergebens, ihn zu einer Sinnesänderung zu bewegen. Das Gesuch Thielmanns wurde eingereicht, und dabei vom Obersten sowohl, als vom Inspecteur, General von Zastrow, angeführt, daß der Austritt dieses in aller Hinsicht ausgezeichneten Offiziers ein wahrer Verlust

lust für die Cavallerei sei. Besonders günstig war der Vortrag des Obersten gestellt, welcher in demselben nur berührte, daß dem Bittenden die Aussicht geworden sei, in östreichischen Diensten als wirklicher Rittmeister angestellt zu werden und er hierin eine Verbesserung seiner öconomischen Lage zu finden hoffe, daß er aber bereits eine Schwadron gekauft habe, und sonach eigentlich schon in einem fremden Dienste stand, während er noch nicht einmal um die Entlassung aus dem diesseitigen 'gebeten hatte, dies gewiß sehr strafbare Benehmen verschwieg der wohlwollende Regiments-Commandant gänzlich. Der Churfürst, der selbst diesen vorzüglichen Offizier ungern ausscheiden sah, wollte diesen Vortrag als nicht eingereicht betrachten, und gab Auftrag, denselben zum Fortdienen zu bewegen. Der nunmehrige General-Inspecteur von Trützschler unterzog sich dieser Unterhandlung, und erhielt hierauf einen Rapport des Rittmeisters Thielmann, in welchem sich derselbe zur Ausdauer im sächsischen Dienste bereitwillig erklärte, wenn man ihm die Anwartschaft auf eine bestimmte Schwadron sicherte. Der Churfürst fand es wahrscheinlich bedenklich, sich von einem Offiziere dergleichen Bedingungen machen zu lassen, und es erfolgte auf jenen Vortrag keine offizielle Resolution, sondern der General Trützschler empfing deshalb, unterm 8ten Sept., von Sr. Durchlaucht mündlichen Bescheid, welcher Aussichten zu einer Allerhöchsten besondern Unterstützung gab. Nach einiger Zeit wurden

auch dem Rittmeister Thielmann, von den Einkünften der vacanten Oberstenschwadron, 2000 Thaler angewiesen. — Die Schwadron in der K. K. Cavallerie war nun aber gekauft, und das Geld hierzu dem Rittmeister Thielmann vom östreichischen General von Stutterheim vorgestreckt, der Schwadrons-Verkauf aber gerade zu jener Zeit in diesem Dienste abgeschafft worden. Der General Stutterheim konnte von Thielmann das geliehene Geld nicht wieder erhalten, und erließ ihm endlich die Schuld iu seinem Testamente. Dies gab damals Veranlassung zu dem Gerüchte, als habe Thielmann von Jenem ein bedeutendes Legat geerbt.

Als der Kaiser Alexander im Jahre 1805 einen Besuch in Weimar abstatten wollte, trug der Herzog bei dem Churfürsten auf ein Commando Cavallerie an, um Se. Maj. gegen mögliche Unternehmungen der im Bayreuthischen stehenden französischen Truppen zu sichern. Der als Führer dieses Detaschements erbetene Rittmeister Thielmann erhielt sofort hierzu Befehl, und rückte den 4ten November in Weimar ein. Der Kaiser verblieb daselbst vom 6ten bis 10ten November, und den 12ten trat jener, nachdem er sowohl von Sr. Maj., als dem Herzoge von Weimar, Beweise der Huld und Zufriedenheit, und von Ersterem auch einen Ring von Werth erhalten hatte, den Rückmarsch in seine Garnison an.

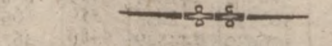
Bald

Bald darauf vereinigte sich ein Theil der sächsischen und preußischen Truppen an der Grenze, und während dieser Postirung wurde Thielmann dem Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, welcher sein Hauptquartier in Zwickau hatte, als Adjutant zugetheilt; im Jahre 1806 dagegen commandirte er die Oberstlieutenants-Schwadron. Am Tage des Gefechts bei Saalfeld befand sich diese, nebst noch zwei andern, unter den Befehlen des Oberstlieutenants von Ende, in Schwarzburg detaschirt, und diese drei Schwadronen des Husarenregiments waren die einzigen, welche an der Schlacht bei Jena thätigen Antheil nahmen. Auf dem Rückzuge, der jenem unglücklichen Tage folgte, erhielt der Rittmeister Thielmann, als der französischen Sprache vollkommen mächtig, vom commandirenden General von Zeschwitz eine Sendung in das französische Hauptquartier und hierbei den Auftrag, wegen der Gefangenen zu unterhandeln, besonders aber auch den Resten der sächsischen Truppen die freie Rückkehr ins Vaterland auszuwirken. Um einen Vorwand zu diesen Unterhandlungen zu haben, und um leichter durch die feindlichen Truppen zu gelangen, gab man ihm einen gefangenen französischen Adjutanten zur Auswechslung mit. Thielmann, welcher den Kaiser in Merseburg traf, fand bei Demselben eine so günstige Aufnahme, daß diese ihn vermochte, seinen Auftrag zu überschreiten, und ihn um den F r i e d e n für Sachsen zu bitten. Napaleon bezeigte zwar hierüber einige Verwunderung, da Thiel-

Thielmann ja nicht von seinem Souverain bevollmächtigt wäre, erklärte jedoch, daß er mit dem Churfürsten gar nicht im Kriege stehe, sobald dieser sich von Preußen trennte und in seiner Residenz verbliebe, wozu er ihn bereits, vom Schlachtfelde aus, durch den Major von Funk habe auffordern lassen. Er verlangte zugleich, daß die Reste der sächsischen Truppen sich sofort von den preußischen trennen müßten und, um diesen Beschluß dem General von Zezschwitz mitzutheilen, von Thielmann einen homme de confiance, da er ihn selbst nach Dresden senden würde. Zu gedachter Mission fand sich bald ein im Civile Angestellter, welchen man, mit deutschen und französischen Pässen versehen, sofort abfertigte, und der den General Zezschwitz in Barby traf. Leider erhielt man zu gleicher Zeit auch den Befehl, daß die sämmtliche sächsische Reiterei ihre Pferde an die französische abgeben solle. Thielmann hat stets erklärt, daß er an dieser für Sachsen so traurigen, und den Franzosen, welche diese herrlichen Pferde nicht reiten konnten, so unnützen Maaßregel keinen Theil habe, äußerte aber hierbei oft: „daß, so wie Funk damals die Monarchie, er die Armee gerettet habe." — Die persönliche, lange Unterredung mit Napaleon hatte seine politischen Ansichten völlig geändert, und ihn zu dessen größtem Verehrer und Bewunderer umgestimmt, und mit diesen Gesinnungen kam er als Courier, ein kaiserliches Schreiben an den Churfürsten überbringend, in Dresden an. Bei Uebergabe

bergabe desselben erlaubte er sich, seinem Regenten aufs Dringendste die Nothwendigkeit und die Vortheile einer Verbindung mit dem Sieger aus einander zu setzen, und es ist nicht zu läugnen, daß diese Sendung an den Kaiser und von Diesem an den Churfürsten den Grund zu seinem spätern, so schnellen Emporsteigen gelegt hat. —

(Die Fortsetzung folgt.)



Statistische Mittheilungen über den preußischen Staat.

Die Bevölkerung der neun größten Städte wurde 1828, mit Inbegriff der Besatzungen, also angegeben:

1) Berlin - -	236,830	Einwohner.
2) Breslau - -	90,090	—
3) Königsberg in Preußen	67,941	—
4) Köln mit Deuz -	64,499	—
5) Danzig mit Vorstädten	61,902	—
6) Elberfeld mit Barmen	54,345	—
7) Magdeburg ohne Neust.	44,949	—
8) Aachen - -	36,809	—
9) Stettin - -	32,191	—

In

In Absicht der Zahl der Einwohner nach ihren kirchlichen Lehrbegriffen fand in den Regierungsbezirken am Ende des Jahres 1828 folgendes Verhältniß Statt:

	Regierungs-Bezirke.	Evangelische Christen.	Römisch-Katholische Christen.	Mennoniten.	Juden.	Ueberhaupt.
1	Königsberg .	556358	145324	445	3031	705158
2	Gumbinnen .	501537	8255	550	654	510996
3	Danzig . .	170930	144849	9486	4673	329938
4	Marienwerder	216288	231493	3438	11050	462269
5	Posen . . .	188373	494861	—	47628	730862
6	Bromberg .	121122	192560	—	19962	333644
7a	Stadt Berlin	224158	8232	6	4434	236830
7b	Potsdam .	630929	4786	1	2220	637936
8	Frankfurt .	653384	7517	238	3687	664826
9	Stettin . .	411247	2818	—	2209	416274
10	Köslin . .	305096	4206	—	2318	311620
11	Stralsund .	148245	521	—	182	148948
12	Breslau . .	572620	361776	2	7909	942307
13	Oppeln . .	70258	612896	—	11097	694251
14	Liegnitz . .	641568	116460	1	1964	759993
15	Magdeburg .	538452	8372	—	2308	549132
16	Merseburg .	583199	1971	—	157	585327
17	Erfurt . .	194449	79338	—	1142	274929
18	Münster . .	36650	353477	—	2697	392824
19	Minden . .	223309	159558	58	4945	387870
20	Arnsberg . .	244652	198798	115	4289	447854
21	Köln . . .	52096	326826	2	4069	382993
22	Düsseldorf .	264787	420323	895	6027	692032
23	Koblenz . .	132973	272181	315	6741	*)412210
24	Trier . . .	39799	322925	99	3637	†)366458
25	Aachen . .	10187	336490	4	1948	348629
	Im ganzen Pr. Staate	7732664	4816813	15655	160978	12726110

*) Mit Einschluß der Königl. Preuß. Besatzung in der Bundes-Festung Mainz.

†) Desgl. Luxemburg.

Der

Der Handkuß.

Schon in den ältesten Zeiten war der Handkuß ein Religionsgebrauch. Er kommt bereits bei den ältesten Indiern vor, welche die Sonne, den Mond und die Gestirne durch einen Kuß, den sie auf ihre Hand drücken, und diesen Himmelskörpern zuwerfen, zu begrüßen und zu verehren pflegten. Auch bei den Griechen findet sich diese Art der Götterverehrung. Wenn Lucian der prächtigen Opfer erwähnt, welche die reichen Griechen den Göttern darbrachten, so bemerkt er zugleich, daß die Aermern, deren Vermögensumstände keine kostbaren Gaben erlaubt hätten, sich damit hätten begnügen müssen, ihre Hochachtung den Unsterblichen durch Händeküsse zu beweisen. Von den Griechen ging dieser Gebrauch zu den Römern über. Plinius erwähnt desselben mit dem Zusatze: daß man von dieser alten Gewohnheit weder Grund noch Ursprung anzugeben wisse. Vornehme und gemeine Leute küßten die Hände der Bildsäulen, welche die Götter vorstellten; und man würde es für ein Zeichen der Geringschätzung und Verachtung derselben angesehen haben, wenn man diesen Gebrauch nicht beobachtet hätte. Als das Christenthum den Götterdienst verdrängte, ließen sich die Bischöfe die Huldigungen gefallen, die man bisher den Götterbildern erwiesen hatte. Die höhern Geistlichen pflegten den Kirchendienern und Altarvätern die Hand zum Kusse hinzureichen.

Doch auch im gemeinen Leben war die Sitte des Handkusses im Gange. Schon Salomo erwähnt der-

derselben, wenn er von den Schmeichlern seiner Zeit sagt, daß sie nicht abließen, die Hände ihrer Gönner zu küssen, bis sie ihren Zweck erreicht hätten. Beim Homer küßt Priamus des Achilles Hände, als er ihn um Hectors Leichnam bittet.

Auch aus Höflichkeit ward der Handkuß bald in Rom eingeführt, ob er gleich von Zeit zu Zeit mancherlei Modificationen erlitt. Im Anfange der Republik erwiesen bloß die Untergebenen den Obern damit eine Ehre; freie Leute gaben sich die Hände und umarmten sich. Die Liebe zur Freiheit ging so weit, daß die Soldaten, die früher ihren Feldherrn durch einen Handkuß ihre Verehrung bewiesen hatten, sich dieser alten Verpflichtung nur mit Unwillen unterzogen. In der Folge, nachdem die alte römische Gradheit mit dem Sinne für Freiheit sank, nahm man die Sache nicht mehr so genau. Anstatt daß sonst Privatpersonen die Dictatoren, Konsuln und Tribunen umarmen durften, mußten diese späterhin froh seyn, wenn sie die Erlaubniß erhielten, sich jenen durch einen Handkuß zu nähern. Man nannte dieß accedere ad manum, sich der Hand nähern. —

Unter den Kaisern wurde der Handkuß, selbst für die Großen, zu einem sehr wesentlichen und unerläßlichen Stück des Hofzeremoniels. Die Hofleute vom niedern Range mußten auf die Knie fallen, den Saum des kaiserlichen Talars mit der rechten Hand berüh-

berühren, und dann diese Hand, zum Zeichen der tiefsten Verehrung, gegen ihren Mund zu führen. In der Folge wurde jedoch die Ehre dieser demüthigen Annäherung nur den Consuln und den ersten Staatsdienern zugestanden. Die übrigen blieben in der Ferne, und grüßten den Kaiser bloß durch eine tiefe Verbeugung.

Doch findet man die Sitte des Handkusses nicht blos in Europa, sondern auch in andern Erdtheilen unter weniger gebildeten Völkern. Der in der Entdeckungsgeschichte von Amerika vorkommende Cortes findet dieselbe in Mexico. Tausend Große des Reichs kamen ihm entgegen, ihn zu begrüßen, indem sie mit der Hand die Erde berührten, und dann die Hand zum Munde brachten und küßten.

Der Handkuß gehörte lange Zeit zur Etiquette der europäischen Höfe; jetzt scheint er überall in Abnahme zu gerathen. Nur dem zweiten Geschlechte erweist man diese Huldigung, als ein Zeichen besonderer Aufmerksamkeit.

A n e k d o t e n.

Resignation eines Schneiders.

Nach der Schlacht bei Lützen wurden sehr viele verwundete Franzosen nach Erfurt gebracht. Unter

ter diesen war auch ein junger Conscribirter, der beide Füße verloren hatte. Er war heiter und wohlgemuth, und sagte zu einem Kameraden: „Ei, was mache ich mir aus den Füßen! Ich bin ein Schneider, da sitze ich auf dem Tische; wozu sollen mir Füße?“

Vertröstung auf's nächste Jubeljahr.

Als man auf einer Universität das akademische Jubiläum feierte, setzte sich ein fremder Gelehrter auf einen Platz in der Kirche, der einem Kaufmann zugehörte. Der Eigenthümer des Sitzes hieß ihn aufstehen, er sagte aber mit vieler Höflichkeit: „Lassen Sie mich nur diesmal hier sitzen, künftiges Jubeljahr will ich Sie gewiß nicht mehr inkommodiren.“

Reine Wäsche.

Ein Advocat war wegen seiner Freimüthigkeit einem Gerichtspräsidenten verhaßt. Einst erschien er sehr nachlässig gekleidet vor Gericht. Der Präsident sagte daher zu ihm: „Mein Herr, ich finde es sehr unanständig, daß sie nicht einmal reine Wäsche anhaben.“ Der Advocat erwiederte: „Wenigstens habe ich reine Hände, Herr Präsident.“

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

22.

Freitag, am 4. März 1831.

Warnung
gegen das Beschädigen der Bäume.

Das Verbot des Abschneidens und Einbringens der Baumwipfel zu den sogenannten Sommern, so wie überhaupt das Verbot gegen das beschädigen der Bäume in den Alleen, auf den Promenaden und an den Landstraßen, bringen wir hierdurch in Erinnerung, und haben die Entdecker solcher Frevler nach Maaßgabe der Umstände eine Belohnung zu gewärtigen.

Brieg, den 27ten Februar 1831.

Königl. Preuß Polizei = Amt.

Eine auf der Mollwitzergasse hieselbst gefundene Holzsäge kann der Verlierer, nach Ausweis seines Eigenthumsrechts und gegen Erstattung der Kosten, binnen 14 Tagen bei uns wieder in Empfang nehmen, und wird nach Ablauf dieser Frist darüber anderweit gesetzlich verfügt werden. Brieg den 1. März 1831.

Königl. Preuß. Polizey = Amt.

Danksagung.

Bei der Hochzeitfeier des Königl. Berg=Amts=Canzellist Herrn Zieger mit der Demoiselle Arndt sind zum Besten der Orts = Armen 1 rthlr. 17 sgr. gesammelt worden, wofür wir den gütigen Gebern hiermit unsern Dank sagen. Brieg den 25. Februar 1831.

Der Magistrat.

Bei dem am 26. v. M. statt gefundenen Maskenballe des Kassino = Vereins, sind für die hiesigen Orts-Armen 6 rtlr. 13 sgr., und für die armen Bürger in den Hospitäleru 5 rtlr. 17 sgr. 6 pf. gesammelt worden, wofür wir den gütigen Gebern unsern Dank sagen. Brieg den 1ten März 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königl. Land= und Stadt=Gericht wird hiermit bekannt gemacht, daß die Subhastation der dem Häusler Christian Lode zu Riebnig gehörenden Stelle No. 6. aufgehoben worden ist, und daher der auf den 21. d. M. anstehende peremtorische Licitations=Termin wegfällt. Brieg den 1. März 1831.

Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht.

Bekanntmachung wegen Wiesen=Verpachtung.

Von den zum Königlichen Domainen=Amte Brieg gehörigen in dem Oderwalde belegenen Wiesen werden zu Georgi a. c. sechs Parzellen pachtlos.

Diese sollen daher anderweitig auf drei Jahre, nehmlich von Georgi 1831 bis 1834, verpachtet werden; und es ist hierzu der Termin auf den 9ten März a. c. Vormittags um Neun Uhr in dem hiesigen Steuer= und Rent=Amte anberaumt worden, wozu daher die Pachtlustigen mit der Bemerkung eingeladen werden:

daß von den meistbiethend bleibenden der vierte Theil des offerirten Pachtzinses bald im Termine als Caution zu erlegen ist, und dieselben bis zum Eingange der von der Königlichen Hochpreislichen Regierung einzuholenden Genehmigung an ihre Gebote gebunden bleiben.

Die Verpachtungs=Bedingungen werden im Termine, auch auf Verlangen, noch früher, bekannt gemacht werden. Brieg, den 16. Februar 1831.

Königl. Domainen=Rent=Amt.

Auctions=Anzeige.

Den 7. d. M. früh von 8 Uhr steht auf dem Freigute zu Koppen Licitation eines vollständigen Wirthschafts=Inventarii an, bei welchem besonders sehr gute und starke neumelke Kühe sich befinden. Kauflustige werden hierzu ergebenst eingeladen.

Koppen, den 2. März 1831.

Fiebig.

Verkauf oder Verpachtung einer Brauerei und Schankgelegenheit.

Eine seit mehr als hundert Jahren vortheilhaft bekannte, auf einer sehr lebhaften Straße belegne Brauerei und Schankgelegenheit, auch Gasthaus in Breslau, ist zu verpachten und sogleich zu beziehen, auch ist besonderer obwaltender Umstände wegen das ganze Grundstück, welches sich wegen seines Umfanges zu Fabrik-Anlagen vorzüglich eignen würde, billig zu verkaufen. Cautions- und Zahlungsfähige erhalten auf porto freie Briefe nähere Auskunft bei dem Steuer-Einnehmer Keller.

Brieg den 28. Februar 1831.

Bekanntmachung.

Von 1ten März d. J. werde ich in meinem Gewölbe, bei Bäckermeister Herrn Bochow, neben meiner Waaren-Einnahme zum drucken und Färben auch Futter-Kitteys in mehreren Farben, desgleichen gedruckte Tücher in Leinen und Kattun, auch dergleichen Leinewand selbst verfertiget fortwährend zu verkaufen haben. Ich bitte deshalb um geneigten Zuspruch und verspreche die möglichst billigen Preise. Zugleich ist in meinem Hause vor dem Neisser Thore eine Stube nebst Alkoven sogleich zu vermiethen, und das Nähere bei mir selbst zu erfragen.

C. F. Schönbrunn,
Färbermeister.

---

§ Wein - Anzeige. §

Da ich mein Ungarer Wein-Lager möglichst schnell aufzuräumen wünsche, verkaufe ich von heute an das Preuß. Quart guten abgelegenen herben Ober-Ungar-Wein

für 20 Sgr.

und bitte um geneigte Abnahme.

Brieg den 16. Febr. 1831.

Leopold Thamme.

Verloren.

Es ist Sonnabend den 19ten v. Mts. vom Neisser Thore an bis auf die Wagnergasse ein weißes Schnupftuch mit Spitzengrud, welches an den vier Ecken gestickt, verloren gegangen. Das Zeichen des Tuches ist M. K. in weiß genäht. Der ehrliche Finder desselben wird ersucht, es gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Es ist vergangenen Freitag ein großer französicher Schlüssel verloren gegangen, der ehrliche Finder wird ersucht ihn gegen eine Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei gefälligst abzugeben.

Auf der Mollwitzer Gasse No. 346 ist ein Pferdestall nebst Wagenremise und Hausboden bald zu vermiethen. Burckert, Bäckermeister.

Auf der Mollwitzergasse in No. 306 sind zwei freundliche Stuben nebst Zubehör im Oberstocke zu Ostern zu beziehen.

Angekommene Fremde vom 25. Febr. bis 2. März.

Im goldenen Kreutz. Hr. v. Reibnitz a. Höckricht. Hr. Toll. Hr. Palmie, Kaufl. a. Breslau. Hr. John, Hr. Müller, Ober-Amtl. a. Landshut. Hr. Gräfe, Bibliothekar a. Oppeln. Hr. v. Rochow, Hr. Vignauke, beide a. Scheidelwitz. Hr. Scheel, Kaufm. a. Berlin. Hr. v. Ziegler, Hr. Klipphausen, Kaufl. a. Leipzig. Hr. Peters, Kaufm. a. Frankfurth a. M. Hr. v. Prittwitz, Leut. a. Schalung. — Im goldenen Lamm. Hr. Brandt, Kaufm. aus Berlin. Hr. Pinessohn, Kaufm. aus Schwedt. Hr. Köster, Oberamtm. a. D. Würbitz. Hr. Günther, Kaufm. a. Breslau. Hr. Breslauer, Hr. Ledermann, Kaufl. a. Medzibor. Hr. Scholz, Kaufm. a. Breslau. Hr. v. Paludan, Schiffs-Cap. Hr. Damkier, Schiffsbaumstr. beide a. Coppenhagen. — Im goldnen Löwen. Hr. v. Wenzke, Landr. Hr. Hartmann, Capt. beide a. Münsterberg. Hr. Müller, Rentmstr. Hr. Materne, Amtm. Hr. Trost, Oekonom sämmtl. a. Lossen. Hr. Potyka, Kaufm. a. Beuthen. Hr. Schmidt, Goldarb. Hr. v. Jordan, Referend. Hr. Feichtinger, Instrumentenmchr. sämmtl. a. Breslau. — Im goldnen Baum. Hr. Bamberger, Partikulier aus Breslau. — Im rothen Hirsch. Hr. Hänel, Vorwerksbesitzer a. Namslau. — Im Privat-Logis. Hr. Bräunert, Cand. theol. a. Breslau. Hr. Längen, Marktschreiber a. Reichenbach.